

Das zweite Leben von Ghassan Kanafani

As'ad Abu Khalil, electronicintifada.net, 12.07.21

In den frühen 1970er Jahren gründeten drei palästinensische Intellektuelle - Ghassan Kanafani, Majed Abu Sharar und Kamal Nasser - gemeinsam das Informationsbüro der Palästinensischen Befreiungsorganisation.

Innerhalb eines Jahrzehnts gelang es israelischen Terroristen, alle drei zu töten - Kanafani 1972, Nasser 1973 und Abu Sharar 1981.

Kanafani wurde nicht müde, jedem, der ihn fragte, die palästinensische Sache zu erläutern. Sein Englisch war nicht fließend, aber es gelang ihm, sich klar und deutlich auszudrücken.

Die zionistische Bewegung hat sich nie die Mühe gemacht, bei ihren Tötungsaktionen zwischen Zivilisten und militärischen Zielen zu unterscheiden: Tatsächlich hat die israelische Regierung (oder sogar die zionistische Bewegung vor der Gründung des Besatzungsstaates) bei vielen Gelegenheiten gezielt Zivilisten ins Visier genommen, um Terror unter der Bevölkerung zu verbreiten. Vermutlich wollte Israel Kanafani töten und seine Stimme zum Schweigen bringen. Doch der Plan ging nicht auf wie beabsichtigt.

Diesen Monat, fünfundvierzig Jahre nach seiner Ermordung, ist Kanafanis Präsenz allgegenwärtig. In den arabischen sozialen Medien ist er überall präsent, selbst bei der jungen Generation, die es nicht gewohnt ist, Bücher zu lesen. Sein Porträt ist das Profilbild unzähliger Araber, und Zitate aus seinen Artikeln füllen den Raum der sozialen Medien. Seine Zeichnungen, Poster und Entwürfe sind heutzutage weit verbreitet. Sie stehen als Symbole für die Revolution, Palästina und mehr.

Die Veröffentlichung seiner Liebesbriefe an die syrische Schriftstellerin Ghada Samman (die bezeichnenderweise nie einen ihrer Briefe an Kanafani veröffentlicht hat) im Jahr 1992 hat ein neues Bild von Kanafani geschaffen. Die Liebesbriefe werden von arabischen Frauen in den sozialen Medien häufig zitiert, und seine romantischen Sehnsüchte nach Samman sind jetzt der Stoff, aus dem Liebeslegenden gemacht sind, in der gleichen Liga wie Romeo und Julia - oder Qays und Layla unter den Arabern.

Ich habe Ghassan Kanafani nie gekannt: Er wurde ermordet, als ich erst 12 Jahre alt war. Dennoch habe ich von klein auf von ihm gehört; ich kann mich nicht erinnern, wann ich von seinem Namen nichts wusste. Mein Onkel, Naji AbuKhalil, arbeitete mit Kanafani bei *Huriyyah*, dem Sprachrohr der Arabischen Nationalistischen Bewegung. Die Zeitschrift war die Zentrale der Avantgarde-Intellektuellen, die über Kunst, Literatur und Politik sprachen. Sie waren es, die den arabischen Lesern französische Schriftsteller der Linken vorstellten und über die palästinensische Sache in einer spezifisch marxistischen Ausdrucksweise sprachen - einer Begrifflichkeit, die sich scharf von der abgestandenen und archaischen Sprache der orthodoxen arabischen Marxisten abgrenzte, die sich nie von ihrer unterwürfigen Zustimmung zur sowjetischen Unterstützung des UN-Teilungsplans für Palästina von 1947 erholt hatten.

Mit der Befreiung Palästinas verbunden

Ich erinnere mich, wie gern mein Onkel von Kanafani sprach und wie sehr seine einseitige Liebesgeschichte mit Samman seine Freunde ärgerte. Kanafani war bei Männern und Frauen sehr beliebt, und doch war er auf Samman fixiert. Seine Freunde drängten ihn, seine vergebliche Leidenschaft zu beenden: Samman besetzte Kanafanis Herz, aber nicht seinen Verstand, der mit dem größeren Projekt der Befreiung Palästinas beschäftigt war. Kanafani galt auch als verletzlich: Er litt an Diabetes und musste sich täglich Insulin spritzen. Manchmal wurde er ohnmächtig und musste mit Süßigkeiten gefüttert werden.

Kanafani war in der libanesischen Kaffeehausgesellschaft bekannt und hatte Sinn für Humor. Er und mein Onkel taten sich einmal zusammen, um sich über die neue „Bewegung des freien Verses“ lustig zu machen, die von rechtsgerichteten Libanesen, die mit der Zeitschrift *Shi'r* (Poesie) verbunden waren, propagiert wurde. Eines Tages setzten sich Kanafani und mein Onkel zusammen (mit anderen, wenn ich mich recht erinnere), bastelten verschiedene unzusammenhängende Sätze aneinander und schickten sie an eine Publikation. Natürlich wurde das Gedicht mit großem Lob für das neue Talent einer Person veröffentlicht (unter Verwendung eines fiktiven Namens der Komplizen).

Aber Kanafani war uns und anderen auch als produktiver libanesischer Kolumnist und Journalist bekannt. Er spielte eine wichtige Rolle im Alltag der großen Publikationen jener Zeit. Er war Herausgeber der Beilage *Filastin* (Palästina) der äußerst populären Zeitung *Al-Muharrir* (eine arabisch-nationalistische Zeitung, die die Gegenströmung zur rechtsgerichteten *An-Nahar* darstellte, welche die Politik der USA und der Golfstaaten vertrat). *Al-Muharrir* trug wesentlich dazu bei, viele junge Libanesen von den verschiedenen libanesischen nationalistischen Mythen zu befreien, und vermittelte uns starke Überzeugungen über Palästina.

Kanafani schrieb auch in der Zeitschrift *Al-Hawadeth* und in der Zeitung *Al-Anwar*. Bei *Al-Anwar* gründete Kanafani die wöchentliche Kulturbeilage. In *Al-Hawadeth* veröffentlichte er auch unter dem Namen Rabie Matar und in *Al-Anwar* unter dem Pseudonym Faris Faris. Seine Rolle in den großen und sehr erfolgreichen libanesischen Medien endete jedoch nach 1967.

Nach der Niederlage im Krieg von 1967 verwandelten sich die verschiedenen Zweige der arabischen nationalistischen Bewegung in länderspezifische marxistisch-leninistische Organisationen. Der palästinensische Zweig wurde Ende 1967 zur Volksfront zur Befreiung Palästinas (*PFLP*). Was viele nicht wissen, ist, dass die Idee der Zeitschrift, die ihn verkörpert, nicht von ihm stammt. Es ist immer noch nicht bekannt, dass der Mann, der die Zeitschrift *Al-Hadaf*, das Sprachrohr der *PFLP*, ins Leben rief, kein anderer als Wadie Haddad war.

Haddad hatte ein großes Gespür für Medien und wusste, dass Informationen Teil des palästinensischen Kampfes sind. Er war auch besorgt darüber, dass die meisten linksgerichteten Intellektuellen der Arabischen Nationalistischen Bewegung sich zu Nayef Hawatmeh hingezogen fühlten, dem Erzrivalen von George Habash, Haddads engstem Kameraden und Freund. Haddad stellte das Geld

zur Verfügung und beauftragte Kanafani mit der Verwirklichung des Projekts, das 1969 in Angriff genommen wurde.

Kanafanis Einfluss

Al-Hadaf war nicht vergleichbar mit irgendeiner anderen Zeitschrift zuvor oder danach. Sie sollte die revolutionären Medien weltweit prägen. Von den Büros von *Al-Hadaf* an der Corniche al-Mazraa in Beirut aus entwarf und produzierte Kanafani einige der spektakulärsten Plakate der palästinensischen Revolution.

Im Gegensatz zu den langweiligen Medien der libanesischen Kommunistischen Partei machte er die revolutionären Ideen des arabischen Marxismus cool und trendy. Er verband Kunst mit Literatur und Information, alles im Dienst der Befreiung Palästinas. Die Zeitschrift war auch sehr auf Transparenz bedacht: Sie veröffentlichte alle finanziellen Beiträge, die sie aus der ganzen Welt erhielt. Manchmal handelte es sich um Geldüberweisungen von arabischen Studenten in westlichen Ländern (bevor dies als terroristischer Akt verboten wurde) oder um Sachspenden von armen Bewohnern der palästinensischen Flüchtlingslager.

Die Zeitschrift und Kanafani persönlich waren die ersten, die ein größeres arabisches Publikum auf den Stellenwert der arabischen Dichter (insbesondere Mahmoud Darwish, Samih al-Qasim und Tawfiq Zayyad) aufmerksam machten. Er brach mit dem albernen Tabu, dass die die Araber, die unter der Herrschaft des israelischen Besatzungsstaates leben, mit Argwohn zu betrachten seien.

Al-Hadaf war das Aushängeschild der *PFLP*, und Menschen aus aller Welt strömten dorthin, um Kanafani zu treffen und der Organisation beizutreten. Kanafanis Politik der offenen Tür war eine Schwäche, viele feindliche Geheimdienstmitarbeiter konnten ihn aus nächster Nähe beobachten und verfolgen. In den Wochen vor seiner Ermordung bemerkten die Mitarbeiter von *Al-Hadaf*, dass mehr als üblich Frauen aus dem Westen *Al-Hadaf* besuchten, die sich stets als Journalistinnen ausgaben.

Kanafani wurde nicht müde, jedem, der ihn fragte, die palästinensische Sache zu erläutern. Sein Englisch war nicht fließend, aber es gelang ihm, sich klar und deutlich auszudrücken (in einem bekannten Interview zum Beispiel ist Kanafani scharfsinnig und gibt einem Journalisten, der aus einer westlichen Mainstream-Perspektive spricht, in keinem Punkt nach).

Einige dogmatische Hardliner machten sich über Kanafani lustig, weil er Zeit mit westlichen Reportern verbrachte, er erwiderte darauf stets, dass er es nicht ertragen würde, von Leuten überboten oder übertrumpft zu werden, die seine Arbeit für die palästinensische Sache nicht verstanden. Er erzählte, wie er einen sicheren Job bei *Al-Anwar*, der ihm 2.000 libanesisches Pfund einbrachte, für einen Job bei der *PFLP* aufgab, die ihm 700 Pfund bezahlte (Kanafani fügte hinzu, dass *Al-Anwar* ihm neben verschiedenen Vergünstigungen auch ein Bonus-Monatsgehalt einräumte).

Sowohl Habash als auch Haddad bewunderten Kanafani sehr. Haddad befragte ihn über die internationale Lage, bevor er eine Operation plante oder ausführte. Kanafani teilte mit beiden Männern auch die neuesten Debatten im Westen über die palästinensische Sache. Habash betrachtete ihn als seinen

engsten Freund und sagte nach seinem Tod: Ich habe die Hälfte von mir verloren. Manche würden sagen, dass Habash nach der Ermordung Kanafanis nicht mehr derselbe war. Als die *PFLP* 1972 ihren dritten Nationalkongress abhielt, beauftragte Habash Kanafani mit der Abfassung des politischen Berichts, der unter dem Titel „Tasks of the New Stage“ bekannt geworden ist.

Israels Kalkül

Es war klar, dass die israelische Seite die Talente eines Mannes wie Kanafani und seine Verdienste für die palästinensische Sache kannte, auch wenn er nie eine militärische Rolle in der Bewegung spielte. Israel wollte es lieber mit Leuten wie Mahmoud Abbas, Muhammad Dahlan, Yasser Abed Rabbo und Jibril Rajoub zu tun haben. Diese Leute schaden der palästinensischen Revolution weiterhin, während Kanafani der Sache jeden einzelnen Tag seines Lebens diente.

Freigegebene amerikanische Archivberichte zeigen ein reges Interesse am Fall Ghassan Kanafani. Die Amerikaner und die Israelis störten sich an Kanafanis Rolle in den Medien, in einigen US-Dokumenten wird ausdrücklich auf Pressekonferenzen verwiesen, die er abhielt. Wochen vor seiner Ermordung wurde Kanafani im Westen Beiruts von Schlägern überfallen. *An-Nahar* veröffentlichte die Geschichte und machte sich über die Angaben Kanafanis lustig. Als Wadie Haddad davon erfuhr, war er beunruhigt. Seine Mitarbeiter sagten: Aber wenn das der Mossad gewesen wäre, hätten sie ihn sofort getötet. Haddad sagte damals: nicht unbedingt. Nicht unbedingt. Haddads Vermutung war richtig.

Es ist nicht klar, was der Vorfall mit dem Attentat zu tun hat, das Wochen später geschah. Kanafani hat nie Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Er hatte eine Routine, es war bekannt, wohin er ging: zu *Al-Hadaf* und zu den verschiedenen Kaffeehäusern, die damals von Journalisten besucht wurden. Auch die Sonntage verbrachte er mit seiner Familie. Seine Feinde hatten es leicht, ihn aufzuspüren, zumal er (untypischerweise) in Ostbeirut lebte, einer Hochburg der libanesischen rechtsgerichteten, antipalästinensischen Parteien.

Israel musste sich noch nie für die Ermordung eines Künstlers, Dichters, Kalligraphen und Journalisten rechtfertigen. Israel (und die zionistische Bewegung davor) hat sich nie darum bemüht, das Prinzip des Tötens, der gezielten Ermordung arabischer Zivilisten zu erklären. Im Westen sprach man von israelischen Morden: Aber Kanafani war zum Zeitpunkt seines Todes Mitglied des Politbüros der *PFLP*. Die Wahrheit - die selten bekannt wird - ist, dass Kanafani posthum zum Mitglied des Politbüros ernannt wurde. Kanafani hatte zu Lebzeiten keine Geduld für das Leben eines Mitglieds einer Organisation, das sich in langen und langweiligen Sitzungen erschöpft.

Es wäre keine Übertreibung zu sagen, dass Kanafanis Erbe eine Wiedergeburt erlebt, da er von einer neuen Generation von Arabern entdeckt wird. Verschiedene Websites sind ihm gewidmet, seine Bücher werden in unterschiedlichen Auflagen veröffentlicht (und in diversen Raubkopien). Wer hätte gedacht, dass ein Mann, der erst 36 Jahre alt war, als er starb, einen so nachhaltigen Einfluss haben würde? Betrachten Sie das als eine weitere zionistische Fehlkalkulation.

Übersetzung: Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de

Quelle: <https://electronicintifada.net/content/second-life-ghassan-kanafani/21051>